

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalschulische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 Mk. frei Haus Postabonnament 14,40 Mk. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1,00 Mk., Kleinanzeigen 2,50 Mk.

Der Sozialistenführer Braun für ein großes Reinemachen.

Der Gegenstoß setzt ein!

Die Reichsregierung hat die Ankündigung des Reichskanzlers Dr. Wirth, daß die Republik durch die nationalsozialistische Hege in Gefahr gekommen sei und mit allen Mitteln geschützt werden würde, mit bemerkenswerter Schnelligkeit wahrgenommen, und am Montag den Erlaß herausgegeben, durch den unter Androhung drakonischer Strafen der Wildpartei gegen das herrschende Staatssystem unter allen Umständen ein Ende gemacht werden soll. Im Durchführung dieser neuen, einschneidenden und hoffentlich von Erfolg begleiteten Verfügung ist dann knapp vierundzwanzig Stunden später bereits eine Reihe von Zeitungsverboten ergangen, an deren Spitze die beiden Blätter des der deutschnationalen Reichspartei angehörigen rechtskonservativen Abgeordneten Buller, und an deren Schluß der „Niederrheinischer Anzeiger“ steht. Außerdem wurden von dem Verbot betroffen die alldeutsche „Deutsche Zeitung“, die „Spandauer Tagespost“, die eben noch zum Morde des Leiters der Berliner „Welt am Montag“, Herrn v. Gerlach, aufgefordert hatte, die „Süddeutsche Zeitung“, der „Völkische Beobachter“, — alles in allem also Blätter des ausgesprochensten Rechtsradikalismus, denen es in der Hauptsache zu danken ist, daß wir zu den heutigen Verhältnissen gelangt sind. Wenn die Reichsregierung fortfährt, ihrer Pflicht gemäß rücksichtslos an die Durchführung ihrer neuen Schutzmaßnahmen zu gehen, und dabei, was selbstverständlich ist, auch unsere linkssozialistischen nicht vergißt, so werden wir hoffen dürfen, daß die gegenwärtige Hochspannung wieder normaler Stimmungen Platz macht. Daß der Arm der staatsfernen Gerechtigkeit aber tatsächlich in der Hauptsache nach rechts zielen muß, geht daraus hervor, daß erstens einmal die genannten Blätter völkischer Prägung den Regierungserlaß dreifach zum Anreiz zur Züvverhandlung genommen haben, und daß die nationalsozialistischen Verbände, wie z. B. der „nationalsozialistische Soldaten“, zur offenen Drohung mit Blutvergießen und Bürgerkrieg schreiten. Das kann nichts anderes bedeuten, als daß diese Verbände die Abwehr der Arbeiterkraft gegen die unveränderte Wiederholung von Frontkämpferkriegen und anderen Demonstrationen als Gelegenheit zur Herbeiführung blutiger Zusammenstöße zu nutzen gedenken. Wir nehmen aber aus verschiedenen Gründen an, daß es sich hier zunächst nur um Drohungen handelt, die aus dem Kerkel über die durch den Friedbacher Mord so sehr veränderte Situation heraus geboren sind. Interessant ist nämlich, daß die deutschnationalen Blätter das verfassungsmäßige Recht der Regierung zu ihrem jetzigen Schritt anerkennen, wenn es ausschließlich gegen links gerichtet wäre! Sie behaupten plötzlich, niemand in ihrem Lager hätte vom Umsturz geredet! Als ob es sich nicht darum handelte, daß durch eine wilde Hege die Atmosphäre zielbewußt geschaffen worden ist, die zu dem Morden an Gareis und Erzberger geführt hat, denn das deutsche Volk ist sich darin in seinem überwältigend staatsfernen Teile einig, daß diese Hege unter allen Umständen beseitigt werden muß.

Entscheidungen des Reichsministers des Innern zur Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921. Für das Verbot von periodischen Druckschriften und für die Beschlagnahme von Druckschriften, ferner für das Verbot von Versammlungen, Vereinigungen, Aufzügen und Kundgebungen werden außer dem Reichsminister des Innern auch die Ortspolizeibehörden und die ihnen vorgeordneten Polizeibehörden für zuständig erklärt. Verbot oder Beschlagnahme tritt spätestens binnen 24 Stunden zu begründen und mit der Begründung sofort dem Verleger der Druckschrift, und bei Versammlungen dem Veranstalter, mitzuteilen. Von jedem Verbot und jeder Beschlagnahme ist sofort dem Reichsminister des Innern Anzeige zu erstatten.

Das Landgericht München hat die Beschwerde der „Münchener Morgenpost“ gegen das über sie verhängte Verbot abgelehnt.

Die Massenkundgebung in Berlin.

Berlin, 31. August. Die von den politischen Parteien der Linken, dem republikanischen Reichsbund, dem Reichsverband der deutschen Blindenhorstbünde und einer Anzahl pazifistischer Organisationen einberufene Kundgebung gestaltete sich zu einer der größten, die Berlin seit dem November 1918 gesehen hat. Unübersehbare Menschenmassen strömten aus allen Teilen der Stadt und den Vororten auf den riesigen Plätzen vor dem alten Museum, dem Dom, dem Schloss zusammen. Soweit sich bisher übersehen läßt, hat sich sowohl der Anmarsch als auch der Abzug der Zehntausende ohne Reibung vollzogen. Um 4½ Uhr verließen die Kantarensche den Beginn der Kundgebung. Von etwa 40 Stellen im Lustgarten und auf dem Schlossplatz wurde gleichzeitig gesprochen. An der Freitreppe des alten Museums sprach der frühere preussische Landwirtschaftsminister Otto Braun. Er begann mit Erinnerungen an die fluchbeladenen Hohenzollern und erklärte schließlich:

Die Zukunft darf nicht mehr der letzte Schlussspiel der Reaktion sein. Die Mitglieder der Mörderparteien müssen jetzt aus den einflussreichen Stellen verschwinden, es muß ein großes Reinemachen geschehen. Die Regierung in Preußen muß endlich unabhängig von den Mörderparteien werden. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß der Reichskanzler Dr. Wirth im Reich mit den Sozialdemokraten und der preussische Ministerpräsident Siegel mit den Mörderparteien regiert. Wenn die Herren von rechts die freie Luft der Republik nicht vertrauen können, so müssen sie die Faust der Republik führen.

Wolff Hoffmann, der bei dem Kommunistenmeeting auf dem Schlossplatz sprach, forderte zu Taten auf: Die heutige Demonstration muß eine Heerschau von Männern und Weibern sein. Die den Mut haben, ihr Leben einzusetzen für das Glück ihrer Kinder. Es hat keinen Zweck, nur zu schreien: Hoch die Internationale, hoch die Weltrevolution, hoch die Sozialisten. Ihr müßt auch danach handeln! (Großer Beifall.)

Die Ansprachen dauerten etwa 20 Minuten und endeten dann mit einem Hoch auf die Republik. Die Unabhängigen schlossen mit einem Hoch auf die Internationale. Dann setzten sich die Märschlarinnen in Bewegung und zogen zu ihren Sammelplätzen zurück, wo sie sich auflösten.

Die Beisetzung Erzbergers.

Biberach, 31. August. (WB.) Die Leiche Erzbergers traf gestern Abend, von einer Ehrenwache der Biberacher Bürger begleitet, hier ein, und wurde im Chor der Stadtpfarrkirche aufgebahrt. Die Ehrenwache hielt die ganze Nacht Wache am Sarge. Heute früh wurde eine Messe für den Verstorbenen gelesen. Gegen 10 Uhr betrat die Witwe Erzbergers mit den nächsten Anverwandten die Kirche. In einem Sonderzuge waren der Reichskanzler, die Minister und Abgeordneten aus Berlin und Stuttgart

eingetroffen. Unter den Vertretern der Reichsregierung befanden sich u. a. der Staatssekretär der Reichskanzlei, Semmer, Regierungsrat Haas aus der Presseabteilung, Reichstagspräsident Lobe und andere Herren in großer Zahl. Kaplan Vogt, ein persönlicher Freund Erzbergers, zelebrierte das feierliche Seelenamt. Das Gotteshaus war überfüllt.

Die Vernehmung Hirschfelds.

Berlin, 31. August. (WB.) Die Vernehmung des Fährichs Hirschfeld wurde heute vormittag im Berliner Polizeipräsidium fortgesetzt. Heute Nacht konnte zunächst die Wache des Fährichs wieder entlassen werden, weil sie außer Verdacht steht, an der Ermordung direkt beteiligt zu sein. Fährich Hirschfeld bestreitet nach wie vor die Tat und bleibt bei seiner bereits gestern zu Protokoll gegebenen Behauptung, daß er sich in der fraglichen Zeit drei Tage lang in Calmbach aufgehalten habe, ohne die Stadt auch nur für Stunden verlassen zu haben. Heute vormittag sind mehrere Beamte zur Untersuchung der Angaben entsandt worden.

Die kommunistischen Abgeordneten Meyer und Eberlein haben im Preussischen Landtag eine Anfrage wegen der Beamtung des wegen des Mordversuches an Erzberger verurteilten Fährichs Hirschfeld eingebracht.

Berlin, 31. August. (WB.) Im Anschluß an die Festnahme des ehemaligen Fährichs von Hirschfeld ist bei dem Polizeipräsidium eine ausführliche Mitteilung des württembergischen Landespolizeiamtes vom 30. August eingegangen, nach welcher Hirschfeld als Mörder Erzbergers nicht in Frage kommt. Die württembergische Kriminalpolizei hat festgestellt, daß Hirschfeld am Tage der Tat ununterbrochen in Calmbach, also 85 Kilometer vom Tatort entfernt, sich aufgehalten hat. Beim Berliner Polizeipräsidium ist demgegenüber ein vom 31. August datiertes Telegramm der Staatsanwaltschaft in Offenburg mit der Bitte eingegangen, Hirschfeld weiter in Haft zu behalten, mit dem Bemerkten, daß die Staatsanwaltschaft beim zuständigen badischen Amtsgericht Haftbefehl gegen Hirschfeld beantragen wird. Bei dieser ungelärten Lage wird Hirschfeld vorläufig im Berliner Polizeipräsidium weiter festgehalten.

Preussische Wirtschaftsragen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags begann am Dienstag vormittag die Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Handelsminister Fischeck erklärte, er sei der Auffassung, daß sein Ministerium dazu berufen sei, die Interessen der preussischen Wirtschaft zu vertreten und zu fördern. Er habe das auch immer getan und werde es besonders jetzt tun bei den Verhandlungen über die Reparationen. Dabei spiele die Landesaustragstelle eine große Rolle, und er sei sich bewußt, daß bei den Aufträgen gerade der industrielle und gewerbliche Mittelstand berührt

werden müsse. Auch der Minister war damit einverstanden, daß das gesamte gewerbliche Unternehmertum seinem Ressort unterstellt bleibe, denn die Kreise des Handels und Gewerbes selbst wünschten dies, ja sie forderten sogar einen noch verstärkten Einfluß des Handels und Gewerbes auf die Fach- und Fortbildungsschulen.

In der Generaldebatte führte Dr. Leidig (D. Vpt.) Fälle aus der Praxis an, aus denen hervorging, daß Bayern und Sachsen in der Vertretung ihrer Landesinteressen bisher erfolgreicher gewesen sind als Preußen. Schließlich beschäftigte sich Dr. Leidig eingehend mit dem Schlichtungswesen und schilderte die großen Mängel beim Schlichtungsausschuß Groß-Berlin.

Minister Fischeck gab zu, daß von den zehn Millionen, die für das Schlichtungswesen im ganzen

Die Verordnung über das Druckschriftenverbot. Berlin, 31. August. (WB.) Das Reichsgesetzblatt Nr. 92 veröffentlicht die Ausführungsbe-

ausgegeben werden, sieben Millionen allein auf den Schlichtungsanspruch Groß Berlin entfallen. Es müsse daher auf eine Reorganisation gedrungen werden.

Der Sozialdemokrat Brückner trat dafür ein, die zu erwartenden Lohnkämpfe in geregelte Bahnen zu bringen. Mißstände im Schlichtungsweisen könnten erst durch den Ausbau des ganzen Systems der Arbeitsgerichtsbarkeit beseitigt werden.

Für die Demokraten trat Dr. Grund für eine Stärkung der Qualitätsarbeit ein. Er betrachtete die Kräftigung der Produktion als die Hauptaufgabe. Das Ministerium müsse deshalb dafür sorgen, daß die Beschränkungen aufgehoben werden, die auf Handel und Gewerbe, besonders auch auf der Ausfuhr, liegen. Besonders müsse man der

schwierigen Lage der Wirtschaftsgebiete im Osten Rechnung tragen.

Dr. Pinkerneil (D. Bpt.) trat den Ausführungen des Abgeordneten Brückner entgegen. Die Teuerung sei nicht eine Folge der Brotpreissteigerung, sondern des Salusturzes, der wiederum als Folge des Ultimatus anzusehen sei. Die Verhandlungen über Lohnerhöhungen werden nach seiner Ansicht zu nervös geführt. Bevor nicht ein Ueberblick über die Wirtschaftslage möglich ist, können wir nicht zu einem Definitivum kommen. In der Frage der Wirtschaftsprovinzen müsse vorsichtig vorgegangen werden.

Abg. Esser (Zentr.) wünschte bessere Berücksichtigung der Not der besetzten Gebiete. Man erwarte, daß die durch Bälle von den Gewerbetreibenden der besetzten Gebiete erhobenen Forderungen wieder zurückgestellt werden.

Geheimrat Bosse, der Staatskommissar bei der Bundesantragsstelle Preußen, gab Bericht über die Entwicklung und Wirksamkeit seiner Behörde, aus dem hervorging, daß man die anfänglichen großen Schwierigkeiten jetzt als überwunden betrachten könne.

Die Festlegung des Arbeitsstundenlages.

Berlin, 31. August. Dem Reichstag und dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat ist heute durch das Reichsarbeitsministerium ein Gesetzentwurf über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vorgelegt worden.

Der neue Entwurf, der auch die Beschlüsse der Internationalen Arbeiterorganisation in Washington vom November 1919 zu berücksichtigen hatte, enthält nicht nur Vorschriften über die Arbeitszeit im eigentlichen Sinne, sondern auch u. a. Schutzvorschriften für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter hinsichtlich der Nachtruhe und der ununterbrochenen Anwesenheit. Der Geltungsbereich erstreckt sich auf die gewerblichen Arbeiter in allen Gewerbebetrieben ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter, ebenso auch auf die Betriebe des Handels und der Gärtnerei. Die Arbeiter im Handel und Bergbau sind eingeschlossen, ebenso Werkmeister und Techniker, die zwar zu den Angestellten zählen, deren Arbeitszeit aber in enger Beziehung mit der der gewerblichen Arbeiter steht. Ausgenommen von den Vorschriften des Entwurfs sollen gewisse Arbeitnehmergruppen bleiben, vor allem die Angestellten, das Krankenpersonal, die Hausgehilfen und die im Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen. Eine Regelung der Arbeitszeit der Angestellten auf gleicher Grundlage wie für die gewerblichen Arbeiter soll in einem besonderen Gesetzentwurf binnen kurzem erfolgen. Besonders berücksichtigt sind die Betriebe, die ihrer Natur nach nicht unterbrochen werden können und daher auch an Sonn- und Festtagen fortarbeiten müssen. Dabei tritt zu den 6 Werktagen der Sonntag als 7. Arbeitstag mit gleichfalls 8 Stunden Arbeitszeit hinzu. Für diese Betriebe ist eine 65stündige Arbeitszeit im Durchschnitt dreier Wochen zugelassen. Erregt dieser Verstoß sich allerdings im wesentlichen auf die nicht selbstständige Nebenarbeit im Betriebe eines Arbeitgebers. Die besonderen Schutzbestimmungen für Kinder und jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen haben durch das Washingtoner Übereinkommen gegenüber den bisherigen Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung einige Minderungen erfahren. Wohl die einschneidendste Minderung ist das völlige Verbot der gewerblichen Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren. Die einzige Ausnahme, die im Übereinkommen vorgesehen und in den Entwurf übernommen ist, ist die Beschäftigung der Kinder in gewerblich genehmigten und überwachten Fachschulen. Der Begriff der jugendlichen Arbeiter erstreckt sich nach dem Gesetzentwurf auf Personen beiderlei Geschlechts von mindestens 14, aber unter 18 Jahren. Schließlich befaßt sich der Gesetzentwurf mit den Ausnahmefällen. Eine Abweichung vom Arbeitsverbot ist z. B. gestattet bei außerordentlicher Häufung der Arbeit, in besonderen Notfällen für Saisonbetriebe und Gewerbe, die von der Witterung abhängig sind und in engem Zusammenhang mit der Landwirtschaft stehen. Für jeden solchen Fall ist eine gewerbliche Genehmigung erforderlich. Die Strafbestimmungen richten sich, wie es auch in der Gewerbeordnung bisher grundsätzlich der Fall war, nur gegen die Arbeitgeber, während die Arbeiter bei Verstößen ihrerseits straffrei bleiben.

Letzte Lokal-Nachrichten.

September Anfang.

Es naht der Herbst. Die strahlende Sonne ist nur noch eine Erscheinung. Denn der Sommer mit all seiner satten Farbenpracht, mit den goldenen Faltern und den lustigen Waldvögeln, er ist vorüber, mag er gleich dem Kalender noch noch drei Wochen lang re-

gieren, mag er auch noch so viele Versuche machen, seine Herrschaft zu behaupten. Wohl blüht noch die Almonde auf den Balkonen und die Rosen im Garten bringen noch Knospen hervor — aber das alles ist doch nur letzter, allerletzter Versuch, das Scheideweib des Sommers durch ein überbäumtes Blühen zu verschleiern.

Schon vor der Zeit Julius Caesars hatte der Septembermonat, der in der Jahresreihe früher der siebente war und daher seinen Namen trägt, dreißig Tage. Als Caesar den Julianischen Kalender einführte, behielt der September seinen Namen, obwohl er nunmehr der neunte Monat des Jahres wurde. Zur Zeit Karls des Großen hieß er Witimanoth, später Herbstmonat oder, weil in ihm der Sommer scheidet, Scheidung. Im französischen Revolutionskalender hieß er zur Hälfte in den Fruchtidor (Fruchtmonat), zur anderen Hälfte in den Vendémiaire (Weinmonat). In normalen Jahren pflegt der September ein frühlicher Monat zu sein, der in meist schönen, sonnigen Tagen die Freuden des schwindenden Sommers noch einmal mit denen eines strahlenden Frühherbstes vereint. Er ist ein lachender Spender, der dem Obstgärtner und dem Weinbauern, dem Jäger und dem Fischer seine reichen Gaben in den Schoß wirft. Wenn man einem alten Weibmannswort glauben darf, das besagt, daß Hühner und Hasen nur nach einem trockenen Sommer gedeihen, so dürfen wir in diesem Jahre eine besonders ergiebige Wildbreitente erwarten.

Der September hat eine besonders große Zahl von Festtagen, die nach altem Werglauben nicht nur auf das Wachstum der Frucht, sondern auch auf Wohl und Wehe der Menschen Einfluß ausüben sollen. So gilt gleich der erste des Monats als Unglückstag, an dem es wenig geraten ist, Heiraten zu schließen. Der 4. September, der Rosaliaentag, hingegen trägt einen ganz anderen Charakter. Nach dem Volksglauben bringen an ihm gesammelte Wurzeln und Kräuter, die man unter das Kopfkissen legt, Heilung von allen möglichen Leiden. Eine günstige Vorbedeutung soll auch dem 8. September, dem Tage der Geburt Mariä, inne wohnen. Aus diesem Grunde pflegt man in katholischen Gegenden geweihte Getreidekörner unter den Samen zu legen, um sich eine Anwartschaft auf eine reiche Ernte im kommenden Jahre zu erwerben. Am 14. September hingegen darf nicht mit dem Korn gewirtschaftet, am wenigsten darf es geätet werden. Man soll an diesem Tage keine Trauungen vollzogen werden, weil es sonst in dem neuen Hausstand lauter Streit gibt. Denn der 14. September ist der Sanct Michaelstag, der auf den 29. fällt. Je nach der Landesgegend knüpfen sich an ihn die verschiedensten alten Bräuche, deren manche sich noch auf den alten heidnischen Wotanstag zurückführen lassen.

* Die Demonstration auf dem Ringe. Tausende Männer und Frauen aller Stände aus Waldburg und den Nachbargemeinden hatten sich hier gestern nachmittag um 6 Uhr auf dem Ringe versammelt, um ihr Kreuzgebet zu republikanischer Verfassung abzulegen. Schon lange vor der angesetzten Zeit hatte sich der große Platz gefüllt und überall sah man die Funktionäre der beiden sozialdemokratischen Parteien, der Gewerkschaften und des Afa-Bundes mit Armbinden versehen ihres Amtes als Ordner waltend. Von verschiedenen Stellen aus sprachen die Parteiführer und Gewerkschaftsführer Stadtrat Direktor, Reichstagsabgeordneter Franz, Redakteur Wendemuth, Bezirksleiter Köhl, Bezirksleiter Bester und Arbeitersekretär Elchner zu den Versammelten. Großen Beifall lösten namentlich die würdevollen Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Franz aus, der in klarer Weise mit den Monarchisten und Militaristen, sowie den Rechtsparteien abrechnete, die das deutsche Volk durch dauernde Umtriebe nicht zur Ruhe kommen lassen wollen. Er wandte sich auch gegen einige bekannte Waldburger Nationalisten und teilte mit, daß erst dieser Tage hier ein reaktionärer neuer Verein Dank des energischen Eingreifens der sozialistischen Führer aufgelöst worden sei. Die Ansprache dieses Redners wie auch die Ausführungen der anderen Sprecher gipfelten in der Forderung: Schluß mit allen monarchistischen Bestrebungen, fort mit den militärischen Rundgeburgen, rücksichtsloses Vorgehen gegen die nationalpolitischen Morddelinquenten und Generalreinigung aller Verwaltungskörper von den offenen und heimlichen Anhängern der Reaktion. Nach einem vielstimmigen Hoch auf die deutsche Republik marschierten die Arbeitervereine und sonstigen Organisationen mit Gesang geschlossen vom Platz nach den Nebentrafen ab, wo sich die Rüge der Demonstranten allmählich in Ruhe und Ordnung auflöste.

1. Einen größeren Ausflug unternahm die M. Ia. der kath. Oberschule Altmann am vorigen Dienstag. Es galt den Ausflüglern den Nachbarkreis Neudorf zu erschließen. Schon die Bahnfahrt in das Land der „roten Erde“ interessierte recht lebhaft und die Sebenswürdigkeiten rechts und links der Eisenbahn wurden erklärt. Von Mittelfelde ging es mit Marschgesang auf den Merheiligenberg bei Schlegel. Nach 1½ stündiger Fußwanderung wurde das Ziel erreicht und in der Anlaß-Walde Einfahrt gehalten. Nach dem Kräftigungsgedächtnis schickte die Ausflügler an der Aussicht vom Mitterturm. Wenn auch die Fernsicht durch Nebel verhängelt war, so wurden die Augen durch die herrlichen landschaftlichen Bilder im Umkreis befriedigt. Auch die Bergkapelle und die Einsiedel wurden besucht. Nun ging es weiter über die Ochsenwiesen und Schindeldgrund nach dem eine Stunde entfernten Amsturm bei Neudorf, der eine geradezu entzückende Fernsicht gewährt, wenn das Wetter günstig ist. Der Ausflug vom Berg bot herrliche Bilder der Umgegend. Die Stadtpfarrkirche wurde besucht und Chorleiter Elchner erfreute durch das Orgelspiel. Bekanntlich besitzt die Kirche eine Orgel mit 50 klingenden Stimmen. Besonders

schön ist die von dem heimischen Künstler Westig gefertigte Gedenktafel der verstorbenen Selden des Weltkrieges. Wirklich ein Meisterwerk. Um 7 Uhr abends hatten die Ausflügler die Heimat wieder erreicht.

* Keine Steigerung des Kakaopulverpreises. Vom Verbands deutscher Schokoladenfabrikanten G. A. wird uns geschrieben: Kakaopulver wird seit längerer Zeit sowohl von Händlern als von Verbrauchertreibern in erheblich größerem Umfange gekauft, als es für den laufenden Bedarf notwendig ist. Der Grund hierfür sind Gerüchte, die von einer bevorstehenden Verteuerung einer Reihe von Rohstoffen und Genußmitteln, namentlich von Kakaopulver, Kaffee, Tee usw., infolge neuer Steuern und Zölle sprechen. Diese Gerüchte wurden weiterhin dadurch gefördert, daß sich infolge der die Produktion beeinträchtigenden großen Hitze der letzten Wochen sowie infolge großer Spekulationskäufe seitens mehr oder weniger legitimer Großhandelskreise eine vorübergehende Knappheit auf dem Kakaopulvermarkt bemerkbar gemacht hat. Es erscheint geboten, darauf hinzuweisen, daß zu Befürchtungen und zu irgend welcher Panikerei keinerlei Grund vorliegt. Das Angebot an Rohkakaopulver kann vollkommen den Bedarf der deutschen Industrie zu befriedigen. Irigend welche Zulassungen kommt für Kakaoverzeugnisse selbstverständlich überhaupt nicht in Frage. Geplant ist lediglich eine Erhöhung des Rohkakaopulverpreises von 20 Mark auf 40 Mark für 100 Kilogramm. Die Auswirkung dieser Erhöhung dürfte also für das Pfund Kakaopulver rund 10 Pf. betragen. Also keine Panik! Kein Hamstern! sonst be-mächtigt sich der Schleichhandel unseligen Gedenkens des Kakaopulvers und der Verbraucher hat das Nachsehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrassammer Schweidnitz.

Er will seine Unschuld beweisen. Das Schöffengericht in Waldburg verurteilte den 25 Jahre alten Bergarbeiter Paul Schüller aus Waldburg wegen schweren und versuchten Diebstahls im Rückfalle zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, wogegen Sch. Berufung einlegte. Am 17. Dezember v. J. waren bei dem Bergmann Römer in Weisthau aus dessen Bodenstammer verschiedene Kleidungsstücke gestohlen worden. Der Angeklagte, der an diesem Tage gesehen wurde, wie er mit Knusack auf dem Rücken von „oben“ herunterkam, wird von den Hausbewohnern mit Bestimmtheit als der Täter bezeichnet. Der Angeklagte bestreitet diesen Diebstahl, sowie zwei weitere ihm zur Last gelegte Kammerdiebstühle, wobei ebenfalls Kleidungsstücke von hohem Wert entwendet wurden. Bedenklich für den Angeklagten war es, daß er an verschiedene Leute Kleidungsstücke, wie Anzüge, Herrenmäntel, mehrere Hüter usw. für circa 1000 Mark verkauft hatte. Diese Sachen will Sch. teils an einer Auktion in Breslau, teils von einem Unbekannten, dessen Namen er aber nicht angeben könne, durch Kauf erworben haben. Obgleich das alles nicht sehr wahrscheinlich klingt, gab der Gerichtshof dem Antrage des Angeklagten auf weitere Zeugenvernehmung statt, und es erfolgte Vertagung der Sache.

Letzte Telegramme.

Opposition

des bayerischen Ministerrates.

Berlin, 1. September. Wie die Blätter aus München melden, beschäftigte sich der bayerische Ministerrat, der gestern bis in die Abendstunden tagte, mit den Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit, sowie den jüngsten Erlassen der Reichsregierung, vor allem den Zeitungsverboten und dem Verbot des Uniformtragens. Der Ministerrat soll beschlossen haben, gegen diese Verbote bei der Reichsregierung nachdrücklich Einspruch zu erheben, und zwar sowohl gegen die Form der Er-lasse, wie auch gegen ihren sachlichen Inhalt. Wie die Blätter weiter aus München melden, sind trotz des Verbotes durch das Reichsministerium des Innern sowohl der „Bayerische Beobachter“ wie der „Miesbacher Anzeiger“ am Mittwoch erschienen.

Londoner Grüße.

Berlin, 1. September. Wie „Vorwärts“ und „Freiheit“ melden, liefen auf den Redaktionen der beiden Blätter gestern aus Anlaß der Demonstrationen folgende Telegramme aus London ein: Das Exekutivkomitee der Socialdemokratischen Föderation entsendet den Genossen beider Parteien der deutschen Sozialdemokratie an diesem Tage des großen einheitlichen Protestes gegen die militaristische Reaktion, die jetzt die deutsche Republik schwer bedroht, herzliche, brüderliche Grüße.

Ich bin befreit

von allen Hautunreinigkeiten und Hauteschlägen, wie Pickeln, Finnen, Pickel, Hautrötchen usw. durch tägl. Gebrauch der echten **Rechenpferd-Feerschneefel-Seife** v. Borgmann & Co., Radbeul. Überall zu haben.

Wettervorhersage für den 2. September:

Veränderlicher Wind, teilweise noch heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inserate: A. Anders, sämtlich in Waldburg.

Etwas Statistik von der Breslauer Messe.

Das erfreuliche Vorwärtsschreiten der Breslauer Messe läßt sich zahlenmäßig leicht erweisen. An der Papiengewerbe-Ausstellung im Jahre 1917 waren nur rund 275 Aussteller beteiligt, mit einer belegten Fläche von etwa 3000 Quadratmetern. Die jetzige Herbstmesse ist von rund 1500 Ausstellern besetzt, die eine gedeckte Fläche von rund 30 000 Quadratmetern beanspruchen. Zum Vergleich sei angeführt, daß der Königsberger Messe, auch nach dem jetzigen Ausbau, nur rund 20 000 Quadratmeter gedeckte Fläche zur Verfügung stehen. Daß die Breslauer Gebäude trotz alledem nicht auslangen, ist oft genug gesagt und bewiesen worden. Die 1500 Aussteller stammen nur zum allergeringsten Teile aus Breslau selbst, während rund 275 Aussteller aus Berlin und Umgebung kommen, 600 aus Mittel-, Süd- und Westdeutschland und rund 100 aus der Provinz Schlesien.

Auf die einzelnen Geschäftszweige verteilen sich die Aussteller etwa folgendermaßen:

Wohrwaren und Bekleidung	750 Aussteller
Leber, Lederwaren, Schuhwaren	180
Schmuckwaren u. Kunstgewerbe	
Arbeiten	110
Möbel, Haushaltsartikel, Wirtschaftsbedarf, Sportgeräte	120
Papiervaren, Papiere, Bürobedarf	100
Nahrungsmittel und Genussmittel	120
Chemisch-technische Artikel	120

Die Verteilung auf die einzelnen Häuser ergibt folgendes Bild:

Neue Halle	110 Aussteller
Ausstellungs-Gebäude	250
Jahrhunderthalle, Außenring links	250
Jahrhunderthalle, Außenring rechts	150
Jahrhunderthalle, Neuer Ausbau	85
Jahrhunderthalle, Kuppelraum links	200
Jahrhunderthalle, Kuppelraum rechts	275
Terrassenrand	65
Haus 1 und 2 Zoologischer Garten	120

Das Ausschlaggebende für den Erfolg einer Messe beruht aber schließlich auf der Zahl der Besucher, so wie auf dem Verhältnis der Einkäufer zu den Verkäufern. Die Frühjahrsmesse dieses Jahres war bei 1500 Ausstellern von etwa 25 000 Einkäufern besucht. Die Technische Messe und der Maschinenmarkt haben bei rund 800 Ausstellern etwa 70 000 Besucher. Aller Voraussicht nach wird sich dieses außerordentlich günstige Verhältnis bei der kommenden Herbstmesse noch weiter bessern.

Das Wichtigste aber wäre nun, eine genaue Zahlenangabe über die erzielten Umsätze zu haben und hier vermag leider die Statistik. Die Aussteller sind nicht gehalten, zahlenmäßige Angaben über die erzielten Umsätze zu machen; sie geben höchstens allgemeine Ausführungen, mit denen nicht viel anzufangen ist. Um ein genaueres Bild zu haben, hat jetzt der Herr Regierungspräsident von Breslau bei einer größeren Anzahl von ständigen Ausstellern eine Umfrage veranstaltet, auf die erstens viel Antworten eingegangen sind. Das Material ist noch nicht völlig gesichtet, doch dürfte sich daraus gewiß ein zutreffendes Urteil über Wert und Bedeutung der Breslauer Messe gewinnen lassen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. September 1921.

Bekämpfung der Teuerung.

Sind nach dem fast völligen Ausbrennen der Zwangswirtschaft die Preisprüfungsstellen noch eine Notwendigkeit? Da die Meinungen des Publikums hierüber geteilt sind, veranstaltete die Provinzial-Preisprüfungsstelle in Breslau am Dienstag nachmittag im Oberpräsidium eine Sitzung zu einer Aussprache über diese Frage und zur Uebermittlung von Aufklärungen an das Publikum.

Zunächst legte der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Schröder, dar, daß nach dem Uebergange zur freien Wirtschaft die Preisgestaltung sich vorläufig noch nicht durch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage geregelt habe, und deshalb sei es immer noch notwendig, daß irgendeine Stelle preisregelnd wirke. Diese Aufgabe sei vom Gesetz den Preisprüfungsstellen gesetzt, die nicht Höchstpreise zu normieren, sondern durch gemeinsame Arbeit mit den verschiedenen Interessentengruppen und durch Zuziehung von Konsumentenvertretern zu den Sitzungen Aufklärung über die Preisgestaltung und ihre Rechtmäßigkeit zu verbreiten und Gutachten über Spezialfragen abzugeben haben. Staatsanwaltschaftsrat Heiß erläuterte dann des näheren die Aufgaben der Preisprüfungsstellen, und wies darauf hin, daß die vom Handel normalisierten versprochenen Preissteigerungen nicht eingetreten seien. Manche Preise überstiegen sogar die früheren Schleichhandelspreise.

Sodann nahm der inzwischen erschienene Oberpräsident Zimmer das Wort und legte zunächst Verwahrung dagegen ein, daß man, wie das vielfach geschehe, auch für die Teuerung die Regierung verantwortlich zu machen suche. Wenn die Erzeuger und der Handel die Zeichen der Zeit nicht verstanden und — statt für mäßige Preise zu sorgen — nicht nur die notwendigen Zuschläge, sondern oftmals weit darüber hinaus forderten, dann sehe er für die nächste Zeit außerordentlich trübe. Die jetzige Preisgestaltung ärgere und verärgere das Publikum. Die Getreideernte sei überraschend gut ausgefallen, trotzdem hätten wir so hohe Mehl- und Backwarenpreise, und wie beim Getreide und Mehl sei es bei vielen anderen Bedarfsgegenständen. Wenn wir nicht zum Winter sehr schweren Erschütterungen entgegengehen wollten, müßten insbesondere auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung die Kreise, die manchmal zuviel forderten, mehr auf die Interessen der Gesamtheit Rücksicht nehmen. Das Beispiel unseres östlichen Nachbarn mahne doch zur Vorsicht.

Dann schilderte Magistratsyndikus Dr. Callomon die Arbeit und die Erfahrungen bei der städtischen Preisprüfungsstelle in Breslau. Es folgte eine sehr rege Aussprache, in der Major Höfer als Vertreter des Landbundes die gegen die Landwirtschaft gerichteten Vorurteile widerlegte. Die Getreidepreise, die der Landwirt bekomme, machten nicht entfernt so hohe Mehl- und Brotpreise notwendig, wie das Publikum zahlen müsse. Weiter teilte er mit, daß auch in diesem Jahre wieder von Seiten des Landbundes Verbilligungsforderungen für Kartoffeln und Mehl im Gange seien. Von der Regierung müsse man eine scharfe Grenzüberwachung verlangen, da die polnische Regierung bei uns Getreide zu kaufen und auszuführen versuche. Kaufmann Sachs als Vertreter der Handelskammer erklärte, daß auch der Handel nicht an den überhöhen Lebensmittelpreisen schuld sei.

In der Hauptsache ging die Auffassung allgemein

dahin, daß die Preisprüfungsstellen bestehen bleiben müßten; eine Erweiterung der Befugnisse, die der letzte Berichterstatter gewünscht hatte, wurde von der Mehrheit für nicht notwendig erachtet.

2. Bestuhlung. Fleischermeister Büttner im Stadteil Altwasser verkaufte sein in der Charlottenbrunner Straße gelegenes Wohn- und Geschäftshaus für 140 000 Mark an Fleischermeister J. Potrawa aus Lublitz O.S. Die Uebernahme erfolgt am 1. September.

3. Weiskstein. Verschiedenes. Die älteste Einwohnerin hiesiger Gemeinde, Witfrau Charlotte Pöfeler, geb. Schreiber, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. — Dem Grubenzimmermann Heinrich Hähnch hier, Hauptstraße 2 wohnhaft, wurde ein Geldbetrag von über 2000 Mk. gestohlen. Als Täter wurde von der Polizei der Berghauer B. S. hier selbst ermittelt. — Die evangelischen kirchlichen Körperschaften haben beschlossen, dem allgemeinen Wunsch der Kirchengemeinde zu entsprechen und für die Kirche wieder ein volles Geläut zu beschaffen. Es sind Verhandlungen mit der bekannten Glockenfirma Schilling in Apolda eingeleitet, die ein volles Geläut aus Klangstahl im Gesamtgewicht von 3300 Kilogr., in dem Dreiklang es-g-b gehalten, unter Anrechnung der einen noch vorhandenen Bronzeglocke für den Preis von 31 000 Mk. liefern will. Es wurde ein Ausschuß, bestehend aus Lehrer Bülge, Maurermeister Loh, Rektor Wenzel, Amtsvorsteher Koch und Apothekenbesitzer Drowitz, gewählt, dem die weitere Prüfung des Angebots obliegt. Die Sammlung für die Erneuerung der Glocken ist bereits seit längerer Zeit eingeleitet. Die noch fehlenden Mittel sollen dadurch aufgebracht werden, daß zu der bisherigen Kirchensteuer im laufenden Rechnungsjahr ein Zuschlag von 3/4 Prozent erhoben wird. Die neuen Glocken sollen dieselben Inschriften wie die früheren Glocken erhalten. Eine der Glocken soll zum Gedächtnis der im Kriege gefallenen Gemeindeglieder eine besondere diesbezügliche Inschrift tragen, ferner sollen zu Ehren und zum Gedenken der Gefallenen in der Kirche Ehrentafeln angebracht werden.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Ein pflichtvergessener Militärposten. Der Kanonier Walter Seidel vom Artillerie-Regiment 3 in Schweidnitz stand Anfang April 1919 am Märkischen Bahnhof in Breslau Posten. Da kam der Feldwebel Fleischer zu ihm und sagte, er wolle seinen Posten einmal auf kurze Zeit verlassen. Als Seidel dann zurückkam, gab ihm Fleischer 500 Mk. Es wurde dann festgestellt, daß während der Abwesenheit des Postens fünf Säckel Kasse gestohlen worden waren. Seidel stand am Mittwoch vor der 2. Verurteilungskammer, um sich wegen Aufnahme eines militärischen Diebstahls in Tateinheit mit Wachvergehen und Befehlshaberschaft zu verantworten. Das Gericht erkannte auf acht Monate Gefängnis. Sein Einwand, daß er nur den Befehl eines Vorgesetzten ausgeführt habe, war nicht stichhaltig, da Fleischer nicht sein Wachvorgesetzter war.

Reichenbach. Ein Bezirksbrandversicherungsgesellschaft wird am 17., 18. und 19. September in Reichenbach abgehalten. Etwa 250 Feuerwehrleute aus allen Teilen der Provinz Schlesien dürften daran teilnehmen. — Nächtliche Einbrecher stalteten der

Die Erneuerung des Theaters.

Daß eine „Erneuerung des Theaters“ notwendig ist, deren Ausgangspunkt und Ziel zugleich es sein muß, zwischen Publikum und Werk ein innigeres, lebendigeres Verhältnis herzustellen als bisher, darüber sind sich die weitesten Kreise einig. Aber innerhalb dieses Rahmens ringen verschiedene Auffassungen miteinander.

Die Verfechter des „Proletarischen Theaters“ wollen eine Bühne schaffen, die ausschließlich vor Proletariern, womöglich lediglich Angehörigen der gleichen Fabrik oder Werkstatt, spielt. Ausdrück ihres proletarischen Massenempfindens ist und durch ihre Darbietungen den Kampf des Proletariats um seinen Sieg über die anderen Klassen beflügelt. Das Theater soll nicht nur, ja nicht einmal in erster Linie, künstlerischer Erhebung dienen. Werke, deren dichterischer Wert man anerkennt, sollen gleichwohl nicht gespielt werden, wenn die Aktivität der Klasse dadurch nicht beeinträchtigt wird. Ein „Lasso“ und selbst ein „Hamlet“ würde nach den Aufführungen des namhaftesten Verfechters der Idee des Proletarischen Theaters auf seiner Bühne nichts zu suchen haben, wenigstens solange nicht, als das Proletariat noch im Klassenkampf steht.

Andererseits will der „Bühnenbunds“, der seit anderthalb Jahren besteht, seine Zentrale in Frankfurt hat und mit großen Mitteln überall für die Gründung von „Theatergemeinden“ und Ortsgruppen agitiert, Besuchergemeinschaften bilden, deren Mitglieder sämtlich auf dem Boden einer „christlich-deutschen Weltanschauung“ stehen. Zur Aufführung

vor diesen Besuchergemeinden sollen dann nur Werke kommen, die diese Weltanschauung nicht verletzen; die Gemeinschaft der Gleichgesinnten soll aber auch das dramatische Schaffen anregen und in christlich-deutscher Geistesbeachtung. Man erwartet von der überall durchgeführten Begründung solcher Theatergemeinden insbesondere eine Neubelebung der christlichen Mysterienspiele und propagiert ihre Aufführung.

Der „Calderon-Gesellschaft“ geht die Verpflichtung zur „christlich-deutschen“ Gesinnung nicht weit genug. Die Anhänger dieser Organisation führen einen offenen und verheißenen Kampf gegen den Bühnenbunds, weil in ihm Katholiken und Protestanten zusammenwirken. Die Calderon-Gesellschaft will ein ausschließlich „katholisches“ Theater: Nur Katholiken werden als Mitglieder aufgenommen, und nur Stücke, die dem katholischen Empfinden nicht zuwiderlaufen, sollen aufgeführt werden.

Alle diese Bestrebungen gegenüber hatten die „Vollsbühnenvereine“, die heute unter Führung der Berliner Vollsbühne größtenteils im Verband der deutschen Vollsbühnenvereine zusammengeschlossen sind, daran fest, daß keine Beschränkung der Mitgliedschaft auf Angehörige einer bestimmten sozialen Schicht, einer bestimmten politischen oder weltanschaulichen Richtung erfolgen soll. Sie wollen alle zusammenschließen, die in sich den Drang zum Erlebnis künstlerischer Schöpfungen im Theater empfinden, die in einem der Kunst dienenden Theater ein wichtiges Mittel sehen, zu einer neuen Kulturgemeinschaft zu kommen, und die deshalb das Theater auch aus einem Privileg enger, vermögender

Kreise zu einer Sache des ganzen Volkes machen möchten. Alle Werke, aus denen eine wirkliche künstlerische Kraft spricht, sollen das Recht haben, vor der Volksbühnengemeinde aufgeführt zu werden, die ihnen, einzig in ihrem engsten Willen zur Kunst, nicht mehr durch Platz- und Rangunterschiede zerrissen, durch ihr Mitbestimmungsrecht sich mitverantwortlich fühlend für die Leistungen des Theaters, eine ganz andere Resonanz schaffen wird, — eine Resonanz, die dem Werk erst Wärme und Leben, dem Künstler Kraft und Schwung verleiht, die deshalb schöpferisch mitwirkend wirkt.

Diese Volksbühnenvereine stellen sich also nicht auf den Boden einer bestimmten Partei oder Weltanschauung, aber sie sind zweifellos gerade für die proletarische Klasse ein wichtiges Mittel in ihrem Ringen um Befreiung und Aufstieg. Nicht, indem sie nach dem Muster des proletarischen Theaters eine einseitige Beeinflussung ausüben, aber indem sie den Massen eine Kulturstätte erschließen, die ihnen sonst fremd bleibt, für den Theaterbetrieb an Stelle geschäftlicher Berechnung und Rücksichten das Kulturinteresse seiner Besucher zur Geltung bringen, und es so jedem einzelnen ermöglichen, sich aus den Schätzen der dramatischen Weltliteratur jene Werke anzueignen, die nötig sind für die Mitarbeit am Aufbau einer neuen Gemeinschaftskultur.

Die ständig wachsende Ausbreitung der Volksbühnenbewegung — in etwa 30 Orten wirken heute bereits blühende Volksbühnenorganisationen — beweist, daß der hier eingeschlagene Weg wirklich vorwärts führt.

Waldenburger Bräuer, Stritus- und Pressfabrik, einen Besuch ab. Sie erbrachen den Selbstmord und eigneten sich außer Verträgen verschiedener Art einen größeren Geldbetrag an. Die Ingenieure Weis, Dreher und Co. in Waldenburg pachteten auf 50 Jahre von der Gutschloffer Zuckerfabrik die in Hant-Brick gelegenen Fabrikgebäude, die sich schon längere Zeit außer Betrieb befanden. Auf dem umfangreichen Fabrikgrundstück soll eine Maschinenfabrik errichtet werden. Die hierzu notwendigen Umbauten sollen bereits in allerhöchster Zeit aufgenommen werden. — Bädermeister Hermann Guhl erwarb zum Preise von 75 000 Mk. das der Frau verw. Kaufmann Scholz in Niederhaußbrück gehörige Hausgrundstück.

Salbau. Konturs eines Rittergutbesizers. Eine eigenartige Kontursöffnung veröffentlicht das Amtsgericht Salbau im „Saganer Wochenblatt“. Danach ist die Eröffnung des Konturs über das Vermögen des Rittergutbesizers Rich. Stolle in Salbau durch die Kammerjungfer Marie Goffow in Neubölln beantragt worden. Der Antrag wurde zugelassen und der Konturs eröffnet.

DelS. Ein vierfacher Mord ist in der Nähe von Schillenort auf der Chaussee zwischen Peuse und Bohrau in der Nacht zu Dienstag verübt worden an jungen Leuten — darunter angeblich zwei Studenten —, die, wie es heißt, früher dem Selbstmord angehört haben sollen. Die Leichen lagen in einem Waldchen bei der Chaussee, mit schweren Wunden bedeckt, zerstreut umher, daneben wurden einige Spaten aufgefunden. Ueber die Ursachen des Mordes und über den Persönlichkeit der Täter liegt noch tiefes Dunkel. Die Staatsanwaltschaft in DelS forderte den Polizeihaupt „Lur“ der Breslauer Dressur-Schule, Böpelwitzstraße 89, an. „Lur“ nahm Witterung, konnte die Spur jedoch nicht weiter ausarbeiten, da sie von dem dort niedergegangenen starken Regen vollkommen verwaschen worden war.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kammermusikabend des Pozniak-Trios.

Das Vollendetste im diesjährigen Salzbrunner Musiksommer bot für mich das Pozniak-Trio; nach dem, was ich 1919 in Waldenburg von ihm gehört hatte, war ja auch gar nichts anderes zu erwarten. Gewiß hatte indessen der Tod des Cellisten Beyer eine Lücke in diese Künstlervereinigung gerissen, doch sie auszufüllen ist das meisterhafte Können des jugendlichen Dechert wohl geeignet. Er ist mit Pozniak (Klavier) und Deman (Violine) vorzüglich eingestimmt.

Jeder einzelne Künstler versenkte sich am Mittwoch in gegenseitiger Rücksichtnahme und Einfühlung mit Liebe und Wärme in den Geist des vorzutragenden Kunstwerks. Unter solchen Voraussetzungen mußte natürlich die Darbietung der beiden Konzerte von

Schubert und Arensky dem Hörer einen prächtigen Genuß vermitteln, der je nach der Bedeutung und dem Werte der Tonbildung mehr oder minder gesteigert wurde. Es gelang der Künstlervereinigung, das Esdur-Trio, das Schubert im Gegensatz zu dem 1919 von ihr gespielten B-dur-Trio dramatischer nennt, außerordentlich lebensvoll zu gestalten. Hätte man an diesem Abend einzig und allein nur das Andante con moto des Trios geboten erhalten, so wäre man schon mit einem musikalischen Erlebnis ersten Ranges heimgeführt. Bei Schubert glänzte ganz besonders P o z n i a k durch die Leichtigkeit und Sicherheit seiner Vorfertigkeit, während Deman mit seinem vollblütigen Spiel dem dramatischen Gedanken des Werkes Nachdruck verlieh.

Musikalisch leichter wiegend ist das reich mit flavischen Reizen ausgestattete D-moll-Trio des 1906 verstorbenen August Arensky. Im ersten Satz, einem schwerwiegenden Dialog zwischen Violine u. Cello, entwickelte Dechert eine feierliche Kantilene. Die mehr äußerlichen Spielereien des Scherzos ließen die grandiose Technik, die in ein feines Tongewebe ausgearbeitete Elegie das Zueinander-aufgehen der drei Künstler erneut bezeugen.

Die reiche Hörerschaft fand den ganzen Abend hindurch im welkenstimmenden Banne edelsten Genusses; das bewies ihre sonst nicht zu beobachtende verhaltene Stille nach den Einflüssen der beiden Werke, die aber am Schluß derselben von spontanem Beifall geprengt wurde. Mit einem Wunsche schieden alle auswärtigen Konzertbesucher von der weichen Stätte: Auf baldiges Wiedersehen Ihr Epende der goldenen Kunst in Waldenburg!

Breslauer Lobetheater.

Der 30. August 1921 wird in der wechselvollen Geschichte dieser Schauspielbühne ein Markstein sein. Ein Markstein, der zugleich einen künstlerischen Wendepunkt bedeutet, von dem aus der Weg gradlinig ins weite Neuland moderner Regiekunst führen wird — so darf man nach der Eröffnungsvorstellung der ersten beiden Abteilungen von Hebbels „Nebenungen“, die wohl programmatischen Charakter trägt, schließen. Paul Barnay, der bislang im 3. Jt. bedrohtesten Winkel des Reichs, in Ratibowitz, das Banner deutscher Theaterkultur hochhält, ist der Direktor, der sich als ausgesprochener Reformer einführt. Trotz seines schonungslosen Härtenkopfes teilt er nicht das glückliche Geschick jenes großen römischen Feldherrn, der da kam, sah und siegte. Denn zwischen Kommen und Gehen einerseits und Siegen andererseits lagen drei Monate voll eifriger, anstrengender Arbeit, die nicht ausschließlich künstlerischer Natur war. Wesentliche Veränderungen im ganzen Hause, die den Aufenthalt jetzt auch verbesserten, Geschmacksrichtungen angenehm machen, räumten schließlich ein gut Teil der direktorialen Arbeitsintensität; indes — was davon übrig blieb, genügte voll und

den künstlerischen Erfolg moderner Regiekunst, haben sich symbolisiert durch die neuerschaffene Bühnen- glänzend zu landen. Maria Juhn, Hedda Lembach, Oskar Höder, Karl Ristig und Gottfried Falkenhayn wurden neben Barnay lebhaft gefeiert. — Das neue Kapitel Breslauer Theatergeschichte beginnt mit goldenen Initialen. Herbert Urban.

Sport und Spiel.

Zum Städtewettkampf in der Schwimmhalle Bad Salzbrunn

Nächsten Sonntag 3 Uhr nachmittags sind jetzt die Meldungen eingegangen und die Auschwimmen erlaubt. In dem Hauptrennen des Tages, der „Großen Städte- Vagenhaffel um den Vandenpökal aus den schiefen Bergen“ werden die vier Orte Hirschberg-Freiburg-Schmiedeburg-Salzbrunn mit ausgefahrenen Kräften zum Kampfe antreten. Die jetzt hierzu feststehende Mannschaft des S. B. Salzbrunn dürfte fast ausschließlich, zum mindesten sehr mühevoll aus dem Gelbe zu schlagen sein. Im Bruststil ist G e c h hier noch immer unerreicht als Schüler von Bathe und Binner, mit denen er vor Kriegsausbruch zur besten deutschen Brusthaffel gehörte. Zum Seitenschwimmen ist Jahn ausersuchen, der sich ebenso wie G e c h in Hirschberg und Münsterberg gegen erstklassige Gegner Vorbeeren holte. Da auch die Rücken- und Hand über Handlage in Zimmer und Stantke durch zwei erprobte Kämpfer besetzt ist, wird besonders mit den vorzüglichen Mannern von Hirschberg und Freiburg ein heißes Ringen um den Sieg entfehen.

Ueber den Wert der jungen unbekannten Schmiedeburger Mannschaft läßt sich noch kein Urteil fällen. Die Dammenschwimmer weisen eine erfreuliche Stärke der Teilnehmerzahl auf und es wird zweifelhaft sein, ob H. L. Lubrich-Hirschberg ihre geringe Ueberlegenheit über H. L. Klose-Salzbrunn aufrechterhalten kann, oder ob H. L. Klose-Salzbrunn sich diesmal durchsetzt. Im Kunstschwimmen haben die Hirschberger in Schmidt und Behreß, die Salzbrunner in Neumann und Jahn ziemlich gleichwertige Gegner, die aber alle ihren Wettseifer anspannen müßten, wenn Hanel-Freiburg kommt. Auf den Sieg im Stredentauchen dürfte Zimmer-Salzbrunn die größten Anwartschaft haben, wenn er sich nicht unter Wasser verschwindet, oder die darin sehr tüchtigen Hirschberger (Holzmann, Rediger) starke Fortschritte gemacht haben.

Aus der übrigen Festfolge ragen noch die „Lange Strecke“ 300 m, in der der bekannte Waldenburger Sportmann Kuhn starten wird, das Kleiderschwimmen und das Damenpringen hervor. Sehr nettlich erscheint stets das Wettschwimmen der Knaben durch ihren hängigen Ueberseifer, und da noch ein „Wasserschieß“ für die nötige Komik sorgt, dürfen alle Zuschauer auf ihre Rechnung kommen.

Nieder Hermsdorf. Gebühren-Ordnung

für die Benutzung der Gemeinde-Wasserleitung in der Heimstätten- Siedlung zu Nieder Hermsdorf.

Zu Ausführung des § 4 des Ortsstatuts betreffend die Versorgung der Gemeinde Nieder Hermsdorf mit Wasser vom 8. Oktober 1913/Juli 1921 wird gemäß der §§ 4, 7, 8, 69, 70, 75 und 90 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 auf Grund des Beschlusses der Gemeinde-Vertretung vom 15. Juli 1921 die nachstehende Gebühren-Ordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Eigentümer, Verwalter oder Nutznießer eines an die Wasserleitung der Gemeinde angeschlossenen Grundstücks hat einen Wasserzins zu entrichten. Durch den Wasserzins sind die gesamten Ausgaben an laufenden Verwaltungs- und Unterhaltungskosten sowie die Verzinsung und Tilgung der für die Anlage der Wasserleitung aufgewendeten Kosten zu decken.

Die Festsetzung des hiernach durch den Wasserzins anzubringenden Gesamtbetrages erfolgt alljährlich durch Beschluß der Gemeinde-Vertretung.

§ 2.

Der nach § 1 festgestellte Gesamtbetrag des Wasserzinses wird auf die einzelnen Verbraucher nach folgendem Maßstab umgelegt: 4/5 auf die nutzbaren Wohn- und Kleingartenflächen, 1/5 auf die Hausgartenflächen.

§ 3.

Für den außergewöhnlichen Wasserverbrauch werden neben dem Wasserzins nach § 2 erhoben: für jede Badeeinrichtung mit besonderem Zapfhahn 40 Mk. für jedes Spülloset 50 Mk.

Bei Abgabe von Wasser für Gewerbebetriebe und für Bauzwecke bleibt zur Wasserzinsermäßigung die Aufstellung von Wassermessern gegen Mietzahlung oder die Vereinbarung von Wasserzins-Pauschalen vorbehalten.

§ 4.

Der Wasserzins ist in vierteljährlichen Raten an die Gemeinde-Hauptkasse zu entrichten, und zwar bis zum 15. des zweiten Monats jeden Vierteljahres. Die durch Wassermesser festgestellten Gebühren sind — wenn nicht ein anderes mit dem Abnehmer vereinbart worden ist — innerhalb einer Woche nach Behändigung der Rechnung an die gedachte Kasse abzuführen.

Für den Zins sowie für die Gebühren haftet außer dem Grundstückseigentümer auch der Verwalter oder Nießbraucher.

Im Falle des Zwangsverkaufes, des Konkurses oder der Zwangsverwaltung ist der Gemeindevorstand berechtigt, die Forderung zu dem in Rede stehenden Grundstück so lange abzusperren, bis eine Einigung über die Zahlung der rückständigen oder laufenden Gebühren mit den Gläubigern oder dem Verwalter zustande gekommen ist.

§ 5.

Das Ablesen der Wassermesser zur Feststellung der verbrauchten Wassermenge erfolgt vierteljährlich durch einen mit Ausweis versehenen Beauftragten des Gemeindevorstandes, welchem gemäß § 5 der Polizeiverordnung vom heutigen Tage der Zutritt zu gestattet ist. Angefangene Kubikmeter werden als volle gerechnet. Wird das richtige Ablesen eines Wassermessers angezweifelt, so muß sowohl auf Verlangen des Wassernutznehmers als auch des

Gemeindevorstandes der Messer ausgeschaltet und einer Prüfung unterzogen werden, welcher der Abnehmer beizuwohnen kann. Dem Ergebnis der Prüfung haben sich beide Teile zu unterwerfen. Der Grundstückseigentümer trägt die Kosten der Prüfung, wenn dieselbe von ihm beantragt und zu seinen Ungunsten ausgefallen ist, anderen Falles aber die Gemeinde als Eigentümerin der Wasserleitung.

§ 6.

Eine Ermäßigung der Gebühren für das zu rein gewerblichen Zwecken entnommene Wasser kann bei größerem Verbräuche auf Antrag durch Beschluß der Gemeinde-Körperschaften bewilligt werden. Das gleiche gilt bei staatlichen und kommunalen Betrieben. Ferner kann auch ein Erlaß beschlossen werden, wenn einzelne selbstständige Wohnräume eines Hauses während eines Rechnungsjahres wenigstens durch drei hintereinander folgende Monate nicht vermietet und bewohnt gewesen sind.

Außerdem soll der Gemeindevorstand unter Zustimmung der Gemeinde-Vertretung berechtigt sein, Ermäßigungen oder Erlaß der Wasserabgabe in Fällen augenscheinlicher Härte zu bewilligen.

Eine zeitweise Unterbrechung des Betriebes der Wasserleitung von weniger als einer Woche oder eine vorübergehende Nichtbenutzung derselben berechtigen zu einem Erlaß oder einer Ermäßigung des Zinses nicht.

§ 7.

Die Gebühren haben den Charakter öffentlicher Gemeindeabgaben und unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 8.

Dem Zahlungspflichtigen steht gegen die Heranziehung zu den Gebühren der Einspruch zu. Derselbe ist binnen einer Frist von 4 Wochen bei dem Gemeindevorstand anzubringen. Die Einspruchsfrist beginnt mit dem ersten Tage nach erhaltener Zahlungsaufforderung.

Ueber den Einspruch beschließt der Gemeindevorstand. Gegen den Beschluß steht dem Pflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen.

Die Einlegung des Rechtsmittels entbindet nicht von der vorläufigen Zahlung.

§ 9.

Die Gebührenordnung tritt mit dem 1. Juli 1921 in Kraft. Nieder Hermsdorf, bei Waldenburg Schl., 16. Juli 1921.

Der Gemeindevorstand.

(L. S.) J. B.: gez. Emil Müller, Schöffe.

Für die Gemeindevertretung:

gez.: Emil Müller, gez.: Scholz, gez.: Reichelt. Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt. Waldenburg, den 15. August 1921.

(L. S.)

Der Kreisaußschuß des Kreises Waldenburg i. Schle. J. B.: gez. Schmid. Genehmigung. K. 8148 II.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 25. 8. 21. Der Gemeindevorstand.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Sta. sind zu haben in der

Tapeten, Linoleum, Wachstuche,

Kunstleder, Gummi-Bettstoffe.

A. Ernst,

Gerberstrasse 3.

Gesicht u. entstaubtes

Bierdehüchel

hat laufend abzugeben

Karlottenthorstr. Willenberg

Gernspr. Schönan 22.

Revolver,

Browning-Pistolen,

Leichings, Jagdbüchsen,

Bochbüchsen,

nebst Munition für alle Kaliber

kaufen Sie gut und preiswert

beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher

und Mechanikermeister,

Schweidnitz, Hofstraße,

Ecke Petersstraße.

Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-

maschinen, Fahrräder u. Wasser-

am Pinge. Telephon Nr. 643.

Der Erfolg ist verblüffend!

Nehmen Sie nichts anderes als

Radikal-Wanzenmord

das sicherste und beste gegen

Wanzen und Brut

in Fl. zu 4.—, 5.— u. 6.— Mk.

Nur allein echt in der

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg

Rheinzauber.

Ein Stimmungsbild vom Rhein.
Von Elise von Steinfellen.

Nachdruck verboten.

Die Sache scheiterte zuerst am Barometer, das nicht steigen wollte, dann erwies sich ein Freitag als vollständig ungeeignet, besonders, da er auch noch auf einen 13ten fiel, und schließlich hatte Tante Leonore einen Traum, der alle Vorbedeutungen zutraf. So konnte das Unternehmen nicht steigen.

Die blonde Eva setzte eigentlich gar keinen Wert auf Tante Leonores Begleitung bei dieser Rheinfahrt, sie wollte am liebsten allein sein, wollte singen und schwärmen, Märchen erleben, Rheinzauber genießen — Aber Tante Leonore hielt es für ihre Pflicht, über der blonden Eva zu wachen. Sie opferte sich!

Man stand vor Tau und Tage auf, packte eine Art Koffer mit dem nötigen Zubehör, belud sich mit Tüchern und Mänteln, war ½ Stunde zu früh an der Haltestelle der ersten „Elektrischen“, 4 ½ Stunden vor Abgang des Dampfers am Rheinufer. Tante Leonore liebte eben Pünktlichkeit über alles.

Der Sommermorgen war prachtvoll. Klar bläulichem Nebel flog die Sonne. Opalfarben schimmernde das Wasser. Feenschleier verhüllten geheimnisvoll in der Ferne ein Märchenreich. Rheinmühen träumten in kristallinen Palästen. Rheinzauber!

Majestätisch wie ein Schwan kam der weiße Dampfer „Rheingold“ angelaufen.

Die blonde Eva war fessig. Tante Leonore fand, daß der Morgen kalt war. Es glat zuerst einen geschützten Platz suchen. Man hatte einige Meinungsverschiedenheiten. Ein junger Mann in neuem hellen Anzug machte mit einem Blick auf die blonde Eva höflich neben sich Platz. Tante Leonore fand ihn annehmbar und geeignet, d. h. den Platz. Sie sah sonst nichts weiter. Die blonde Eva schaute auf den Rhein und seine vorübergehenden Ufer. Der junge Mann verteilte sein Auge von der blonden Eva. Er trank dazu Rheinwein. Golden perlte das Maß im leicht betauten Römer.

Man war auf der Höhe von Städesheim. In zarten Fläcken zerflatterte der Nebel, hellblau schimmerte das Wasser, Feenschleier teilten sich leise und ließen die Wunder des Märchenreichs ahnen. Rheinmühen erwachten.

„Mir ist so flau um den Magen“, meinte dazu Tante Leonore, „hoffentlich werde ich nicht seetranke, wir wollen doch lieber gleich ordentlich was essen und trinken!“

Seufzend wendete sich die blonde Eva der Gegenwart zu. Die Kofferliste war ein Mißgriff. Durch einseitige Ueberlastung falsch ausbalanciert, fiel sie vom Tisch, eine Flasche zerplitterte, heißer Kakao ergoß sich über den neuen, hellen Anzug des höflichen jungen Mannes.

„O Gott!“ sagte die blonde Eva und sah ihn erschrocken an.

„Sehr unangenehm!“ betonte der junge Mann und hielt ihren Blick fest.

„So etwas hat man nun von unnützen Wasserfahrten!“ grüßte mit felsamer Logik Tante Leonore.

Man fuhr gerade durch das „Ringer Loch“.

„Daß doch Tante!“ Ewas Gesichtchen leuchtete wieder. Burgwinnen tauchten auf, dann hineinstraßte in die Berge, die uralte Römerbrücke, der Müse-

turm, in den Bischof Otto vor seinen vierbeinigen Verfolgern floh. Sie sah nichts weiter, achtete auch nicht darauf, daß der junge Mann kein Auge von ihr ließ. Rheinzauber!

Tante Leonore hatte ausschließlich für den Kakao auf dem hellen Anzug Interesse. Sie befaß Wasser, wusch, rieb, kühlte, der junge Mann triefte vor Kasse.

Man war bei Caub. Kaulissenartig schoben sich grünbehaarte Felsen an den immer schmaler werdenden Wasserspiegel. Lustige Wellen leuchten entpor an dem Felsenriff, an den Mauern der Pfalz im Rhein.

Und dann schob sie sich heraus: die Doreleh!

Wohin nur mit allem Entzücken, mit all der übersprudelnden Poesie achtzehnjähriger Jugend?!

Der blonden Eva strahlende Augen umfakten den sagenumwobenen, schroffen Felsen.

„Wie wundervoll!“ flüsterte sie nur.

„Ganz wundervoll!“ echote der junge Mann und schaute dabei nur die blonde Eva an.

„Schrecklich, so ein Katastrofe!“ seufzte Tante Leonore über ihrer Arbeit. „Sie müssen chemisch gereinigt werden, die Felsen, mein Herr!“

Der Dampfer machte fest. Man ging an Land. Tante Leonore, müde von all der Mühsenung, beschloß ein Zimmer zu mieten und zu schlafen.

Schlafen an einem Sommertag am Rhein? Lachten nicht die Rheinmühen? Oder wars die blonde Eva, die lachte, als sie nun, aller Familienbande ledig, mitten im Sonnenschein den Dorelehfels erstieg? Oder war's der junge Mann, der ihr herzhast folgte auf dem steilen Weg?

Sie fand es selbstverständlich, daß er kam. Gemeinlich ließ man sich von Sommerlust und Blütenhauch umschmeicheln, sah den Rhein wie ein grün-silbernes Band froh hindurchziehen zwischen Felsen, von romantischen Bergen gekrönt. Kleine, liebliche Ortschaften blühten hinab in das Fischen und Brodeln zwischen den Klippen am Fuß des Felsens. Hell aufsprühte der weiße Licht und tanzte als perlender Schaum im Wasser. Millionen silberner Sterne zauberten die Sonnenstrahlen in die Kluten, sie tauchten auf und tauchten nieder, jagten sich, sammelten sich zu leuchtenden Gruppen und stoben wie Strichlein wieder auseinander.

„Seh'n Sie's, wie die Rheinmühen spielen?“ fragte die blonde Eva träumerisch den jungen Mann.

Er lächelte. „Ich sehe nur die schlimmste der Rheinmühen, die hier neben mir steht!“ Und sah der blonden Eva tief in die Augen.

Da waren sie mitten drin im Märchenreiche —

Tante Leonore erwachte. Erschrock, leuchtete großend einen staubigen Weg entlang, die Wirtinmühen zu suchen. Und sie fand sie. Hand sogar mehr, wie sie suchte. Auf einem Felsblock im Schatten grüner Eichen die blonde Eva und den jungen Mann, eifrig die Blütenblätter einer Margaretenblume zupfend. In höchstem Erstaunen schlug sie die Hände zusammen:

„Nicht zu glauben, wie mein Waschen doch genutzt hat! Man sieht fast nichts mehr von dem Katastrofe.“

Weiter sah sie nichts. Und die Rheinmühen lachten. Rheinzauber! —

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 204.

Waldenburg den 1. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ehenstein.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Die Erregung des Majors war rasch verflogen, ja er warf nur einen Blick flüchtigen Interesses auf das Täfelchen. Aus der Schilderung Ewalds war ihm in Erinnerung an Littys Worte sofort klar gewesen, daß es sich nur um Albert Hamsterfeld handeln konnte. Das aber war nicht der Mann, den er selbst in Verdacht hatte...

„Und daraus schließen Sie?“ fragte er gelassen.

„Daß dieser Mann der Mörder ist! Bedenken Sie doch: Er wußte um das Zimmer in der Trödlergasse! Und er ließ sich heimlich einen Schlüssel dazu anfertigen! Er wollte mit Gewalt dort eindringen!“

„Das scheint ja alles recht verdächtig, kann aber auch andere Zusammenhänge haben. Ich glaube, daß die Schlüsse, die Sie aus der Tatsache ziehen, nicht richtig sind. Immerhin wäre es gut, wenn die Behörde Kenntnis davon bekäme. Denn da Ihr Mann sich allem Anschein nach dort herumtrieb, könnte er ja sehr gut auch Dinge beobachtet haben, die zur Ergreifung des wirklichen Mörders führen. Möglicherweise hat er ihn sogar gesehen.“

„Warum glauben Sie, daß er nicht der Mörder ist?“

„Einfach, weil ich fest an die Taterschaft eines anderen glaube!“

„Aber dann sind mir ja die Hände erst recht gebunden! Bedenken Sie doch — wenn ich nun den Verdacht auf einen am Ende wirklich Unschuldigen lenkte!“

Grustorff dachte nach.

„Könnten Sie nicht im Vertrauen mit dem Untersuchungsrichter sprechen, der ja Ihr Neffe ist?“

„Mein Neffe hat uns seit langem nicht besucht, erstens weil er mit Arbeit überhäuft war, dann weil er in den letzten Wochen an einer hartnäckigen Influenza laboriert und die lange Fahrt in der Winterkälte scheut. Als ich ihn einmal in der Stadt aufsuchte und über den Fall in der Trödlergasse mit ihm plaudern wollte, wies er mich lächelnd, aber sehr bestimmt zurück. Amtsgeheimnisse seien kein Gesprächsgegenstand. Mein, mit ihm kann ich keinesfalls vertraulich

darüber sprechen. Er würde sofort eine Amtssache daraus machen und vor allem auf Namensnennung bestehen. Das aber will ich jetzt erst recht vermeiden, obwohl mein Verdacht trotz Ihres Zweifels, lieber Major, unentwertet weiter besteht!“

„Dann gäbe es nur einen Ausweg: Sie schicken den Notizblock anonym an die Behörde mit dem Vermerk „gefunden im Wellersteiner Wald“. Sie bringen damit die einfache Tatsache zur Kenntnis der Behörde, ohne irgend jemand zu beschuldigen. Mag dann das Gericht selbst weiter forschen.“

„Wird man eine anonyme Anzeige überhaupt berücksichtigen?“

„In diesem Fall zweifellos!“

„Gut, dann soll es geschehen!“

Litty gab keine Ruhe, Grustorff mußte den Bitten der Familie Ewald nachgeben und zu Tisch bleiben.

„Dafür kommst Du am heiligen Abend keinesfalls, denn ich weiß ja, wie Du an Deinem Bäumchen daheim hängst, und ich mag auch nicht, daß ihr beide in der Winterkälte die lange Fahrt macht. Aber heute mußt Du dafür unbedingt bleiben so lange als möglich.“

So wurde es Abend, ehe der Major endlich die Heimfahrt antrat, die teilweise durch Nadelwald führte und im Schein des Vollmonds einen zauberhaften Eindruck machte.

Ganz durchgefältet langte er daheim an, wo ihn Nikoline schon mit heißem Glühwein und durchwärmten Kleidern erwartete.

„Nun, wie geht es der Kleinen?“ fragte sie dann, während sie es ihm behaglich zu machen bestrebt war.

„Gut! Ausgezeichnet! Tausendmal besser, als wie daheim. Ich habe den Baron auch gebeten, sie so lange draußen zu behalten, als nur irgend möglich ist.“

„Was habt Ihr wegen Weihnachten beschlossen?“

„Wir bleiben hübsch daheim, und wenn es nicht gerade Fegen schneit oder allzu kalt und stürmisch ist, will Litty sogar zu uns kommen, um unser Bäumchen mit anzünden zu helfen. Da wir dies stets schon um 5 Uhr tun, auf Wellerstein aber erst um 8 Uhr Bescherung ist, würde es mit der Zeit ganz gut ausgehen. Wir können ja auch schon um ½ 5 Uhr anzünden. Dann hat sie eine volle Stunde Zeit für uns. Bei Salzers dürfen sie davon natürlich nichts erfahren.“

„Famos! Da freue ich mich nun aber erst auf Weihnachten, wenn wir Bitty sehen werden!“

Mit dem Geheimnis Salchers gegenüber sollte es indessen nichts sein. Bitty machte sich nämlich nachträglich Gewissensvorwürfe, am heiligen Abend zur Stadt zu fahren und ihre Mutter nicht einmal aufzusuchen. Das wäre doch lieblos gewesen und hätte Mama mit Recht kränken müssen. Nein, einen Sprung mußte sie unbedingt hin machen, fröhliche Festtage wünschen und ihr das selbstgestickte Taschentuch, das sie ihr als Geschenk zgedacht, bringen.

Es ging auch ganz gut aus, wenn sie statt des Billersteiner Wagens ein Auto zur Fahrt benutzte. Brandt würde ihr schon ein gutes Mietauto besorgen. Ja, wenn Mama und Salcher das eigene Auto vielleicht an diesem Nachmittag nicht selber benötigten, schickten sie es ihr mit Brandt heraus.

Sie schrieb also auf alle Fälle an Frau Karla, kündigte ihren Besuch für halb vier Uhr an und ließ Brandt ersuchen, ihr für zwei Uhr ein verlässliches Mietauto nach Billerstein zu schicken.

Als Frau Karla den Brief erhielt, wollte sie in der Tat das eigene Auto mit dem seit Jahren erprobten Brandt schicken. Aber ihr Gatte erklärte, es selbst zu benötigen, da er am Nachmittag des 24. noch in die Fabrik nach Jakobstal fahren müsse. Dafür erbot er sich galant, die Kosten für Bittys Fahrt zu bestreiten und ihr selbst das eleganteste Auto zu besorgen, das in der Stadt zu haben sei, was Frau Karla sehr rührte.

12. Kapitel.

Heidloff hatte den Verkehr mit seinen Verwandten auf Billerstein absichtlich erkalten lassen, seit er wußte, daß Bitty Andermatt dort zu Gast war.

Ihr blonder wuschiger Vorkopf mit den dunklen Augen und dem feingeschnittenen, meist wie von einem Spottlächeln umtanzten Mündchen spukte ihm noch im Kopf herum. Und er wollte das doch los sein! Wozu solchen Torheiten nachhängen? Im Grunde war sie ja doch eine falsche, hochmütige und grausame kleine Kasse wie — alle Frauen! Er aber war ein ernster Mann, der sich doch nicht von einem Mädchen um seine Ruhe bringen lassen würde!

Ueberhaupt: er dachte ja gar nicht daran, sich zu „verplempern.“ Leidenschaftlicher denn je hing er sich an sein Junggefallenideal von der „Freiheit der Persönlichkeit“ und eine Zeitlang erschien ihm nichts schöner und begehrenswerter als sein stilles nettes Zimmer, das eine erprobte Aufwartefrau musterhaft in Ordnung hielt. Das gute, abwechslungsreiche Essen in den „Drei Raben“, wo er mittags speiste, und die gemüthlichen Bierstungen abends mit oder ohne gleichgesinnte Freunde.

Ja, man hatte alles, was zu einem behaglichen Leben gehörte, wenn man ledig war, während der Verheiratete nichts wie Ärger und Sorgen mitzumachen hatte.

Diese Erkenntnis, die er sich täglich selber vorpredigte, geriet jedoch ins Wanken, je näher Weihnachten heranrückte.

Da ergriff ihn manchmal eine Unruhe, die ihn ganz nervös machte. Das Essen im Wirtshaus schmeckte ihm auf einmal nicht mehr so recht. Es war doch immer dasselbe eigentlich! Alle Tanten hatten denselben Geschmack!

Frau Böhm, die Aufwartefrau, war von aufreizender Genauigkeit. Jede schlechte Feder, jeden gebrochenen Hosentopf, den er als unbrauchbar wegwarf, hob sie durch Wochen täglich morgens wieder auf und legte ihn gewissenhaft wieder auf den Schreibtisch. Und sie hatte es ein Jahr hindurch getan, wenn er es ihr nicht endlich gesagt hätte. Die Bierstungen wurden auch immer langweiliger, die Unterhaltung der Freunde immer stumpfsinniger. Kurz...

Ja, das Leben ödete Heidloff plötzlich an. Und hinter dieser Leere spukten allerlei lustige Teufeleien, gaukelten holde Bilder.

Wie so ganz anders es doch wäre, wenn man nicht im Wirtshaus essen, sich mit seiner Frau Böhm ärgern, die Abende nicht bei öden Witzen und Alltäglichkeiten verbringen müßte. Nun gar, wo die Feiertage kamen. Weihnachten! Das schönste Fest im Jahr! Und es so mutterseelenallein verbringen müssen! Den heiligen Abend — im Wirtshaus! Schrecklich einfach! Langvergeffene Kindheits Erinnerungen tauchten in Heidloff auf: Seine Mutter, die so viel auf gemüthliches Familienleben hielt und es den Thren so behaglich zu machen verstand. Das große behäbige Landhaus voll fröhlich heranwachsender Jugend. Vier Brüder und zwei Schwestern waren sie gewesen. Und um Weihnachten hatte es im ganzen Haus nach Pfefferkuchen geduftet und Vater, der Oberförster gewesen, hatte die schönste Tanne aus dem Forst bringen lassen und die Schwestern hatten gestickt und genäht, voll Heimlichkeit bis zum letzten Augenblick, dieweil die Brüder nebenan knisterndes Rauchgold und Ruckertwerk an die Tanne hingen. ...

Ja, das waren schöne Zeiten gewesen! Aber die Jahre hatten sie längst begraben. So tief, daß kaum noch Erinnerung zu ihnen niedersteigen konnte. Jahre voll Kummer und Schicksalschlägen.

Die Eltern waren tot, die Schwestern auch, die Brüder zerstreut im ganzen Reich, einer sogar drüben in Afrika. Um ihn kümmerte sich niemand mehr.

Je näher Weihnachten rückte, desto elegischer wurden seine Gedanken, desto mehr grante ihm vor dem heiligen Abend im Wirtshaus, desto

mehr sehnte er sich nach einem Weihnachten im Familienkreis. Das hätte er schließlich ja haben können. Ewalds hatten ihn sehr herzlich über die Festtage eingeladen.

Aber auf Billerstein war — sie, Bitty Andermatt! Und er wollte nicht! Instinktiv fühlte er, daß sie eine Gefahr für ihn bildete, obwohl sie eigentlich jedesmal, wenn ein Zufall sie zusammenführte, erbittert stritten und als Gegner auseinander gingen.

Selbst am Grab ihrer Schwester damals hatte sie sich ihm feindlich gezeigt und das vergab er ihr im stillen bis heute nicht, dieses schroffe: „Danke. Ich brauche niemand, ich finde meinen Weg auch allein!“

Er hatte also Ewalds halb und halb abgeschrieben.

Der Fall Tröblergasse 4 hatte ihn beständig in Atem und er werde daher die Feiertage benötigen müssen, um Akten zu studieren. So danke er herzlich für die Einladung, von der er indes wahrscheinlich keinen Gebrauch werde machen können.

Als der Brief fort war, reute es ihn. Aber er kämpfte energisch alle lockenden Vorstellungen nieder und versenkte sich, um dies leichter zu können, Hals über Kopf in die Arbeit.

In der Tat hatte noch nie ein Fall ihn bisher innerlich so stark beschäftigt, wie dieser. Gewissenhaft und gründlich war er immer gewesen. Diesmal aber hatte seine Arbeit ein starkes persönliches Interesse. Erstens handelte es sich um — Bittys Schwester. Das aing den Menschen in ihm an. Den Juristen aber reizte das Geheimnisvolle, Räthselhafte, das Tat, Motiv und Personen umgab. Beides zusammen bewog ihn, seine Kräfte zu verdoppeln, um den Fall aufzuklären.

Da die Polizei ihm nicht eifrig oder geschickt genug zu arbeiten schien, nahm er vieles selbst in die Hand. So war vor kurzem in den gelesensten Blättern ein Aufruf erschienen, der, ohne, daß jemand dies ahnte, aus Heidloffs Büro stammte.

„Personen, die am 23. September in den Nachmittag oder Abendstunden von A. abreisten oder sich am Bahnhof aufhielten, werden ersucht, ihre Adressen am R. Zukesch, Lederergasse 6, bekannt zu geben. Angemessene Zeitentschädigung garantiert.“

R. Zukesch war einer der Kriminalbeamten, deren sich Heidloff in besonders schwierigen Fällen bediente.

Der Aufruf bezweckte, eine Spur der verschwundenen Helene Mengstler aufzufinden, über deren Verbleib die Polizei bisher noch immer völlig im Dunkeln tappte. Heidloff war nämlich immer mehr zur Ueberzeugung gelangt, daß die junge Lehrerin aus bisher unbekannten Gründen plötzlich abgereist war, ohne ihre Quar-

tiergeberin zu verständigen. Durch die Anzeige hoffte er möglicherweise Näheres darüber zu erfahren.

Bisher aber hatte sich Herr Zukesch noch nicht bei ihm blicken lassen. Eben wollte Dr. Heidloff ihn telephonisch zu sich bescheiden, als Finkmann ihm den Staatsanwalt Dr. Merker meldete.

Dr. Merker war erregt, wie Heidloff sogleich erkannte. Nach kurzem Gruß legte er einen kleinen Notizblock und ein Blatt Papier, auf welchem mit Schreibmaschine nichts als die Worte: „Gefunden im Billersteiner Wald“ stand, vor dem Untersuchungsrichter hin.

„Dies wurde der Staatsanwaltschaft heute als eingeschriebener Brief zugestellt“, sagte er. „Der Umschlag trägt den Stempel des Dorfes Billerstein und das Datum des gestrigen Tages!“

Heidloff betrachtete beides genau. Dann blickte er fragend auf.

„Und Sie schließen daraus, Herr Staatsanwalt?“

„Daß nur der Mörder den Notizblock verloren haben kann und daß er daher in der Gegend von Billerstein gesucht werden muß. Ich bitte Sie dringend, sofort das Nötige zu veranlassen, Herr Kollege. Meiner Meinung handelt es sich dabei um den schwarzbärtigen vornehmen Herrn der Zeugin Stenad, der offenbar dort in der Nähe seinen Wohnsitz hat.“

„Wenn das Ganze nur nicht eine Finte ist, um von der richtigen Spur abzulenken!“ bemerkte Heidloff skeptisch. „Ich messe anonymen Mitteilungen grundsätzlich wenig oder keine Bedeutung bei!“

„Von welchem Grundsatz ich Sie aber nun dringend ersuche, diesmal abzugehen! Im allgemeinen pflichte ich sonst ja Ihrer Anschauung bei. Aber diesmal — wir tapen da ja noch immer so im Dunkeln, daß wir wirklich jeden Fingerzeig beachten müssen.“

„Das ist ja richtig. Indessen verspreche ich mir auch da wenig Erfolg. Immerhin werde ich natürlich der Sache nachgehen.“

„Ja, bitte, tun Sie das. Ich weiß ja, Sie glauben auch nicht recht an den schwarzbärtigen Herrn —“

„Doch. Seine Existenz ist gewiß Tatsache, da sie von zwei Zeuginnen beglaubigt wurde. — Ich kann mich nur nicht entschließen, ihn für den Mörder zu halten, da mir dieser Peter Silvan viel verdächtiger erscheint!“

„Und ich bin überzeugt, daß nur er die Tat begangen hat!“ Der Staatsanwalt klopfte Heidloff auf die Schulter. „Finden Sie ihn nur auf! Sie werden sehen, daß mein Instinkt der richtige ist ...“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Karten.

Helene Kammel,

geb. Pissl,

Dr. med. Konrad Tiegel,
Verlobte.

Waldenburg/Sachsen.

Mittwoch vormittag verschied sanft nach schwerem,
mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit
den hl. Sterbesakramenten, unser lieber, guter Vater,
Schwieger- und Großvater,

der Ofensetzer

Franz Michaleck,

im Alter von 58 Jahren 4 Tagen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies im
tiefsten Schmerze an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg.

Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2½ Uhr vom
Kreiskrankenhaus aus statt.

Danksagung.

Für die überaus reiche Teilnahme und Kranzspende
bei der Beerdigung unseres innigstgeliebten Sohnes

Walter

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders
danken wir Herrn Pastor Hörter für seine trostreichen
Worte am Grabe und allen denen, die dem Verstorbenen
das letzte Geleit gaben.

Waldenburg, den 1. September 1921.

Die trauernden Eltern:

Richard Goebel und Frau,
nebst Kindern.

**Keine
Preiserhöhung,**

weil ich rechtzeitig eingekauft habe.

**Herrenanzugstoffe,
Damenkostümstoffe,
Kleider- und Blusenstoffe**
aller Art, in neuesten Farben und Mustern.
**Stoffe für Leib- u. Bettwäsche,
Schürzen etc.**

Nur gediegene Ware und denkbar billigste Preise.

Paul Menzel,
Waldenburg.

Hauptgeschäft:

Freiburger Straße Nr. 18, nahe Bierhäuser.

Filiale:

Friedländer Straße 9, gegenüber der kath. Kirche.

**Damen-
und Herren-Hüte**

worden nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepreßt.
Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Kartoffelverkauf

am Freitag den 2. September im Schulkeller auf der Bäder-
straße. Der Preis beträgt je Zentner 55.— Mk., je Pfund 60 Pf.
Waldenburg, den 31. August 1921.

Der Magistrat.

Ndr. Hermisdorf.

Pflichtfeuerwehr.

Im Monat September 1921 hat die Reserve-Kolonne Nr. 9
Feuerlösch- oder Übungsdienst.
Nieder Hermisdorf, 26. 8. 1921. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Zum Ortsstatut, betreffend die Versorgung der Gemeinde Nieder
Hermisdorf mit Wasser aus dem Waldenburger Wasserwerk vom
8. Oktober 1918, in der Fassung des 1. Nachtrages zu demselben
vom 23. Dezember 1918,

wird auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom
15. Juli 1921 hierdurch folgender

2. Nachtrag

erlassen:

§ 1.

Dem § 1 wird nachstehender 3. Absatz hinzugefügt:

Hinsichtlich der im Bau begriffenen Heilmstätten-Siedlung,
deren Gelände von der Zellhammer Straße, dem Weinfelderthal
und der Oberen Hauptstraße begrenzt wird, erfährt die Ver-
pflichtung der Stadt Waldenburg eine Einschränkung dahin, daß
die Stadt Waldenburg das Wasser durch eine besondere Zuleitung
nur bis zu einem an der Grenze des Siedlungsgeländes aufzu-
stellenden Hauptwassermeßer zu führen und dort an die Ge-
meinde Nieder Hermisdorf als Großabnehmer abzugeben hat.

Die Gemeinde Nieder Hermisdorf verteilt das bezogene Wasser
innerhalb des Siedlungsgeländes in eigener Verwaltung weiter
durch das von ihr zu diesem Zweck hergestellte Leitungsnetz.

II.

Der 1. Absatz des § 2 erhält folgende Fassung:

Jeder Eigentümer oder Nutznießer eines bewohnten Grund-
stücks ist verpflichtet, das Grundstück an die Leitung des Walden-
burger Wasserwerks, und soweit die Heilmstätten-Siedlung in Frage
kommt, an das Leitungsnetz der Gemeinde Nieder Hermisdorf
anzuschließen.

III.

Zwischen dem 2. und 3. Absatz des § 4 wird folgender neuer
Absatz eingeschoben:

Für das von der Gemeinde Nieder Hermisdorf innerhalb des
Siedlungsgeländes abgegebene Wasser werden Gebühren auf
Grund einer besonderen Gebührenordnung erhoben.

IV.

Der vorliegende 2. Nachtrag tritt mit dem 1. Juli 1921 in
Kraft.

Nieder Hermisdorf, bei Waldenburg Schl., den 18. Juli 1921.
(L. S.) Der Gemeinde-Vorstand.

J. B.: gez. Emil Müller, Schöffe.

Für die Gemeinde-Vertretung:

gez. Emil Müller. gez. Scholz. gez. Reichelt.

Vorstehendes Statut wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 16. August 1921.

(L. S.)

Der Kreisaußschuß des Kreises Waldenburg i. Schl.
Genehmigung.

J. B.: gez. Schmid.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 24. 8. 1921. Der Gemeindevorstand.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Kreispolizeiverordnung betreffend Regelung des Anschlagwesens
im Kreise, außer Stadtbezirk Waldenburg, für den bereits
entsprechende Verordnungen bestehen.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung
vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die all-
gemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zu-
stimmung des Kreisaußschusses für den Umfang des Kreises
Waldenburg, außer Stadtbezirk Waldenburg, folgende Polizei-
verordnung erlassen:

§ 1.

Nicht behördliche öffentliche Anzeigen und Bekanntmachungen
dürfen an öffentlichen Straßen und Plätzen nur an den von der
Gemeindebehörde dazu bestimmten Vorrichtungen oder Stellen
angebracht werden.

§ 2.

Nichtbehördliche Anzeigen an den im § 1 bezeichneten An-
schlagsvorrichtungen oder Stellen anzubringen, oder von denselben
zu entfernen, ist nur dem zur Verfügung über diese Vorrichtungen
und Stellen Berechtigten und denjenigen Personen gestattet,
welche von ihm beauftragt sind. Zur Aufstellung von Anschlag-
vorrichtungen bedarf es der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

§ 3.

Papier von roter Farbe bleibt nur für Anzeigen von Behörden
vorbehalten und darf zu anderen Anzeigen nicht benutzt werden.

§ 4.

Reklameplakate, Schaustellen, Tafeln, Aushängeschilder und
sonstige Ankündigungsmittel des Gewerbebetriebes, der Kunst,
der Wissenschaft, des privaten oder geselligen Lebens, sowie Ein-
ladungen zu öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen und
ähnlichen Veranstaltungen dürfen, insofern sie von der Straße
aus sichtbar sind, nur mit vorher erteilter polizeilicher Genehmigung
angebracht werden.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden,
soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe ver-
wirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit
verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffent-
lichung im Kreisblatt in Kraft.

Waldenburg, den 3. August 1921.

Der Landrat. Schütz.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 30. August 1921.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

Wutke.

Ausbefferin

empfiehlt sich. Näheres in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen Gefellen

für dauernde Beschäftigung sucht
Hohr Krause, Schuhmachermstr.,
Weißstein, Flurstraße 16.

1 Doktorbuch,

2 Bände, neu,

1 Kinderwiege, 1 Küchenrahmen

zu verkaufen

Waldenburg, Hochwaldstr. 7,
3. Etage, 1. Tür, links.

**Abrichtehobelmaschinen, Bohr-
apparat, Vergelege u. sämtl.
Zubehör, sowie Fräsmaschine**
preiswert zu verkaufen. A. Birke,
Waldenburg, Strickerstr. 6a.

Schwarzer

Damen-Sommer-Mantel

billig zu verkaufen

Auenstr. 13 a, II., links.

Ein Landschaftsbild

(Ölgemälde, 70 x 90 cm) ist um-
ständehalber billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Jüngerer, solider Kaufmann

sucht per bald

einfach möbliertes Zimmer.

Offerten unter D. 200 in die
Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Laden

mit oder ohne Wohnung in
Waldenburg oder Umgebung

gesucht.

Offerten unter Chiffre T. R.
in die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

20000 Mark

auf 64 Morgen Acker zur 1. Stelle
per 1. Oktober d. J. zu leihen
gesucht. Näheres durch
Kendant Holscher, Seitzendorf.

Braver Burische,

elterntlos, 3. Jt. bei achtbaren
Leuten in Pflege,

sucht Stelle als Lehrling

in einer Konditorei und Fein-
bäckerei. Gefl. Angebote an
Richard Kamm, Fleischermstr.,
Braunau i. Böhmen.

Zur Führung frauenlosen
Haushalts

gebildete

Wirtschafterin

zu möglichst baldigem Antritt
nach Berlin gesucht. Offerten
mit Zeugnis und Bild unter
Chiffre 244 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Suche jüngeres,

besseres Mädchen

das sich im vornehmen Haus-
halt ausbilden möchte u. etwas
nähen und bügeln kann.

Frei Frau von Ladebar,

Breslau, Kommandantur.

Anständiges, solides

Büßeffröulein

melde sich zum baldigen Antritt.
Märkeri, „Konradtschacht“.

Ein ehrl., **Mädchen,**

sauberes, 18—18 Jahre, kann sich melden.
Barndt, Bäckermeister.

Ein kräftiges, ehrliches

Bedienungsmädchen

unter 16 Jahren zum 1. Oktbr.
für den Vormittag gesucht. Zu
erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Wegen Erkrankung meines

jetzigen suche für sofort ein

sauberes, zuverlässiges

Dienstmädchen,

das zu Hause schlafen muß.

Frau Dittbarn, Postamt.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Die beliebten
Bayrischen Schrammeln
sind
verlängert
bis 30. September!
Café Kaiserkrone.
ff. Biere, Liköre, ff. Eis.

Mokkatin mit Bohnenkaffee

Das reinschmeckende Familiengetränk!

Das Ideal einer jeden Hausfrau!

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Preis Mark 6.80 das Pfund.

Vertreter für Waldenburg und Umgegend:

Josef Wahner, Waldenburg i. Schl.,
Fernspr. 1086. Friedländer Straße 85. Fernspr. 1086.

Versteigerung. Sonnabend den 3. Septbr. d. J., vorm. von 9 Uhr ab, versteigere ich in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts a) **zwangsweise:** 14 P. Damenschuhe, 6 P. Kinderschuhe, 1 P. Herrenschuhe, 10 Dgd. Kindermägen; b) **freiwillig:** 1 Kesselkorb, 1 Bettbezug, 1 Gemüseschüssel mit Wärmeeinrichtung, 2 Tischdecken, 1 gr. gehäute Dede, Frauen- und Kinderkleider, etwa 6 m Damenstoff, 1 Tornister, 5 m Tau, 1 Hoteltasche, 5 Rollen Bindfaden, 1 Gartentisch, 2 Gasheizöfen, versch. Werkzeuge, Küchengeräte u. a. m. Die Sachen zu b) sind gebraucht. Besichtigung vor der Versteigerung.
Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Rudolf Tix,

Büro für Elektro-Technik,

Neu Weissstein, bei der Schifffahrt.

Fernsprecher Nr. 913.

Fernsprecher Nr. 913.

Installation elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen.

Werkstatt für Mechanik.

Motoren, Beleuchtungskörper, elektr. Heiz- und Kochapparate.

Seltenes Angebot!

Neue feldgraue Civil-Anzüge,

beste Ware, nur solange der Vorrat reicht, Anzug 450 Mark.

Ständiger Eingang von getrag. und neuer Militär-

und Zivilbekleidung, Leib- und Bettwäsche, Stiefeln,

Schunden und ständig gute Federbetten.

Paul Giehle, Altvasser,
Charlottenbrunner Straße 42.

Die Droge z. Vorwärtshütte Hermesdorf,

im Viertel Ostend gelegen,
empfiehlt sich bei Bedarf in

sämtl. medicin. u. techn. Drogen,

Chemikalien, Farben, Lacken,

Toilette-Artikeln

und wird geleitet von geprüfter

fachmännischer Kraft.

Hugo Reitsch, Droger.

Blau-Briefstaube

m. zwei Fuß- entflohen.
ringen

Wiederbringer erhält Be-
lohnung Friedländer Str. 8.

Haus m. Garten

und freiverdender Wohnung
oder einige Land

zu kauf. gesucht.
Angebote erbeten an

W. Hauffen, Bad Salzbrunn,
Obere Bahnhofstraße 3.

Gangbare Bäckerei

somit zu kaufen gesucht.
Offerten unter N. H. in die Ge-
schäftshalle d. Stg. erbeten.

Kleine Kartoffeln

zu Futterzwecken
kauft Kahn, Kirchplatz 4, H.

Stadt. Freibank

Sonnabend den 3. Septbr.,
früh 7 Uhr:

Verkauf von Rind-
und Schweinefleisch.

Der Verkauf erfolgt ohne Marten.
Schlachthofdirektion.

Turnverein D. Z.

Ob. Waldenburg.

Monats-Versammlung

am 10. Septbr., abds. 8 Uhr,
im „Ferdinandshaus“.

Der Vorstand.

Waldenburg, Viehweide.

Weltberühmter Zirkus Angelos

Gute Donnerstag,
abends 7 1/2 Uhr:

Große Präsent-

Vorstellung

mit 25 Glanz-
allen 25 nummern.

Zu dieser
einzigen Vorstellung hat

jeder Herr das Recht,
auf den Sitzplätzen

eine Dame frei

einzuführen.

Kinder in Begleitung Er-
wachsener halbe Preise.

Kasse geöffnet
ab 6 1/2 Uhr.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag den 2. Septbr. 1921:

Sprühtüpfelchen.

Lustspiel in 3 Akten.

Volks-Varieté „Gold. Schwert“

Heute, abends 8 Uhr:

Das wunderbare Varieté-Programm

mit

Martini Szeny,

der beste Entfesselungs-Künstler der Welt.

Martini Szeny

Ist zu jeder Wette bereit, ob im Wasser oder
auf dem höchsten Hause der Stadt in der Luft
mit dem Kopf nach unten, sich seiner Fesseln
zu entledigen.

Frisch eingetroffen:

Blutfrisch!

Kablau, Seelachs,

Schellfisch,

alles kopflos,

empfehle zu billigsten Preisen.

Friedrich Kammel,

Abteilung Fische.

Fernspr. 60 u. 191.

Fernspr. 60 u. 191.

Aufruf zur Sammlung

für ein Denkmal der gefallenen Helden des ehem. Infanterie-
Regiments v. Winterfeldt (2. Oberschl.) Nr. 23,
das in Reife an der Winterfeldtsstraße errichtet werden soll.

Spendet zur Ehre der Gefallenen!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Einzahlungen an Reisser Verrechnungsamt mit Kennwort:
„Winterfeldt-Spende“ oder an Standortkommando Reisse-
Kaserne V.

Im Namen der ehem. Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften:
Der Denkmalsauschuß.

Graf v. Keller, Oberst a. D. Richter, Major.
Petri, Major und Standort-Alteiler von Reisse.
Haschke, ehem. Dfz.-Stellv. Pfeiffer, ehem. Sergeant.

Kaufe Roßhäute

und zahle pro Stück 330 Mark;

ebenfalls

Ziegenfelle

zu den höchsten Tagespreisen.

Walter Klemm,

Rohfellhandlung, Albertstraße Nr. 2.

Große Auktion.

Sonnabend den 3. September, vormittags 9 Uhr, werde ich
im Auktionslokale Ede Ring, Eingang Wasserstraße:

1 Bettstelle mit Matratze, 2 Sofas, 1 Chaiselongue, Kinder-
wagen, 1 Leiterwagen, 1 Grammophon, 1 photographischer

Apparat mit Zubehör, 1 Saftpresse, 3 dreif. Gaskocher mit
Tisch, Bilder, 3 große Koffer, 2 Kronleuchter, 1 Sommer-
überzieher, 1 Uhr, 1 Gehrock mit Weste, 1 Kochschrank,

Haus- und Küchengeräte, Damengarderobe u. v. a. m.
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht, sehr gut erhalten und können 1/2 Stunde vor
Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8 an.
Telephon 706.

Altblei

und alte Bleirohre zu höchsten Tagespreisen zu kaufen gesucht.
Ablieferung Wasserwerksverwalt. Schlachthofstraße (Badeanstalt-
grundstück).

Wasserwerk Waldenburg.